

GEBR. MANN VERLAG · BERLIN

**VERMITTLUNGSWEGE  
DER MODERNE —  
NEUES BAUEN IN  
PALÄSTINA (1923-1948)**

HERAUSGEGEBEN VON /  
EDITED BY

JÖRG STABENOW  
RONNY SCHÜLER

**THE TRANSFER OF  
MODERNITY —  
ARCHITECTURAL  
MODERNISM IN  
PALESTINE (1923-1948)**

## **I VERMITTLUNGSWEGE DER MODERNE / THE TRANSFER OF MODERNITY**

Ronny Schüler, Jörg Stabenow	Einführung Introduction	<b>9</b> <b>23</b>
Burcu Dogramaci	Akteure, Konzepte und Objekte in Bewegung: Transferprozesse in der Architekturgeschichte der Moderne	<b>37</b>

## **II VERNETZTE BIOGRAFIEN / INTERCONNECTED BIOGRAPHIES**

Ines Sonder	Julius Posener und das Neue Bauen in Palästina	<b>53</b>
Edina Meyer-Maril	Drei Frauen, drei Wege, eine Moderne: Genia Averbuch, Judith Segall-Stolzer und Elsa Gidoni-Mandelstamm planen und bauen in Eretz Israel	<b>69</b>
Ines Weizman	Adolf Loos in Palestine	<b>83</b>

## **III MULTIPLIKATION DURCH AUSBILDUNG / MULTIPLICATION THROUGH EDUCATION**

Ita Heinze-Greenberg	Der ‚Sprachenstreit‘ am Technion: Alexander Baerwald und die Etablierung einer akademischen Architektenausbildung in Palästina	<b>101</b>
Ulrich Knufinke	Ausbildungs- und Karrierewege jüdischer Architekten in der Weimarer Republik und in der Emigration: Überlegungen zu einem offenen Forschungsfeld	<b>117</b>

## **IV DIE STRAHLKRAFT DER PROJEKTE / PROJECT AS AGENT**

Zvi Efrat	Richard Kauffmann and the Zionist Rural Mise-en-Scène	<b>129</b>
Sigal Davidi	The ‘New Architecture’ of the 1934 Levant Fair: Constructing Identity for Jewish Society in Mandatory Palestine	<b>151</b>

## V DISKURSE UND MEDIEN / DISCOURSE AND MEDIA

Anna Minta	Hoffnungen und Hirngespinnste: Architekturkonzepte und Bildwelten Palästinas in Eigen- und Fremdwahrnehmung	167
Ronny Schüler	The Transfer of Media Strategies: Habinjan Bamisrah Hakarov	181

## VI AUFTRAGGEBER UND GESELLSCHAFT / CLIENT AND SOCIETY

Alona Nitzan-Shifftan	Transfers and Encounters: On the Architectural and Zionist Modern Movements	207
Yossi (Joseph) Klein	The Architects Leo Adler and Jacob Pinkerfeld: Modern Architectural Regionalism as an Act of Political Resistance	225
Ron Fuchs	Modernism in the Holy Land: Local Context and Historical Perspective	241

## VII ARCHITEKTURTRANSFER IM VERGLEICH / ARCHITECTURAL TRANSFER BY COMPARISON

Andreas Schätzke	Mehr als ein ‚fremdes Phänomen‘? Zur Rezeption der kontinentaleuropäischen Architekturmoderne in Großbritannien	259
David Kuchenbuch	Politischer Funktionalismus? Der architektonische Modernismus in Schweden um 1930 und das deutsche Vorbild	275
Jörg Stabenow	Comparing Modes of Reception: On the Role of Architectural Modernism in three Newly-Founded States in Eastern Central Europe after 1918	287

Personenregister / Index of Persons		305
Impressum / Imprint		311



I

**VERMITTLUNGSWEGE DER MODERNE /  
THE TRANSFER OF MODERNITY**



Ronny Schüler, Jörg Stabenow

## EINFÜHRUNG

Die Herausbildung und Ausbreitung eines modernen architektonischen Kanons gehört zu den großen Umwälzungen in der Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Ihre erste Prägung erhielt die neue Architektursprache – in Deutschland als ‚Neues Bauen‘ bezeichnet – zu Beginn der 1920er Jahre in einer kleinen Zahl europäischer Länder. Schon früh vertraten die Protagonisten der modernen Architekturbewegung den Anspruch auf Internationalität. Besonders wirksam tat dies Walter Gropius mit der 1923 am Weimarer Bauhaus gezeigten Ausstellung *Internationale Architektur*. Tatsächlich verbreiteten sich die neuen Bauformen innerhalb der folgenden zwei Jahrzehnte über den gesamten Globus.<sup>1</sup> Dieses Buch fragt nach den Vermittlungswegen und Transferprozessen, die eine solche Expansion ermöglicht haben. Zur Diskussion stehen die Techniken, Strukturen und Wirkungsmechanismen, denen die moderne Architektur ihre globale Ausbreitung verdankt. Dabei richtet sich das Interesse auf ein konkretes regionales Fallbeispiel: die Rezeption und Adaption des Neuen Bauens im britischen Mandatsgebiet Palästina (1923-1948), dem heutigen Israel.

Für die Internationalisierung der europäischen Architekturmoderne bildet der Fall Palästina ein besonders aussagekräftiges Paradigma. Das britische Mandatsgebiet gehört weltweit zu denjenigen Regionen, in denen die Sprache

1 Zu den Prozessen der Internationalisierung in der Architektur des 20. Jahrhunderts vgl. etwa Wolf Tegethoff, *Internationale Moderne versus nationale Identität*, in: Juerg Albrecht/Kornelia Imesch (Hg.), *Horizonte. Beiträge zu Kunst und Kunstwissenschaft – 50 Jahre Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Ostfildern-Ruit 2001*, S. 291-300; Werner Oechslin, *Main-*

*stream-Internationalismus oder der verlorene Kontext*, in: Regina Bittner (Hg.), *Bauhausstil. Zwischen International Style und Lifestyle*, Berlin 2003, S. 206-223; Karin Wilhelm, *Bauhausarchitektur und die Internationalisierung moderner Lebensstile*, in: *Bauhaus global*, Berlin 2010, S. 245-253.

der zeitgenössischen Moderne die breiteste und nachhaltigste Aufnahme fand. Beginnend in den späten 1920er Jahren erlebte die neue Architektur dort eine einzigartige Konjunktur.<sup>2</sup> In den Städten Tel Aviv, Jerusalem und Haifa, aber auch in zahlreichen ländlichen Siedlungen entstanden moderne Bauten und Architekturensembles von außergewöhnlicher Prägnanz und Dichte. Die Aneignung der architektonischen Moderne ereignete sich im Kontext eines breiten kulturellen Vermittlungsprozesses, der zusammen mit den Einwanderungswellen aus Europa bereits am Ende des 19. Jahrhunderts einsetzte und innerhalb der sich emanzipierenden jüdischen Gemeinschaft in Palästina eine prägende Wirkung entfaltete.

Das Konzept des Buchs und die Mehrzahl der darin versammelten Beiträge gehen hervor aus einer Tagung, die die Professur Theorie und Geschichte der modernen Architektur der Bauhaus-Universität Weimar am 19. und 20. Juni 2015 unter gleichem Namen veranstaltete. Die Autorinnen und Autoren fassen die Konjunktur des Neuen Bauens im Mandatsgebiet Palästina unter dem Gesichtspunkt der zugrundeliegenden Vermittlungsprozesse in den Blick. Im Fokus liegen der Transfer architektonischen Wissens nach Palästina und die ihn begleitenden Anpassungen vor Ort. Dabei werden die Aufnahme und Aneignung der Moderne als Teil eines weit gespannten Kulturtransfers diskutiert, um Einblicke in das historische Zusammenspiel aus Mittlern und Vermittlungstechniken, Rezeptions- und Adaptionsmodi zu gewinnen.

## Ankunft der Moderne

Der Einband dieses Buchs zeigt eine ikonische Aufnahme des Talpiot-Markts in Haifa, der 1937-40 nach Entwurf des Architekten Moshe Gerstel entstand. Die zeitgenössische Fotografie steht dabei gleichsam als Emblem für die ‚Ankunft‘ der modernen Architektur in Palästina. Wie ein Schiff scheint das Gebäude in einen unbekanntenen Hafen einzulaufen. Es trifft auf eine kontrastierende Umgebung, die es in seiner Neuartigkeit umso stärker hervortreten lässt. Glatte Putzoberflächen stehen gegen steinsichtige Mauerwerksbauten, horizontale Fensterbänder mit Sonnenschutzblenden gegen hochrechteckige Fenster mit Klappläden, gestaffelte Flachdächer gegen ziegelgedeckte Pult- und Walmdächer.

In der Fotografie verdichten sich verschiedene Elemente, die für den Transfer des Neuen Bauens nach Palästina charakteristisch sind. Die ästhetische Autonomie, mit der das Gebäude sich von seiner Umgebung absetzt, verweist auf die Suche der jüdischen Gemeinschaft nach einem ihr angemessenen architektonischen Ausdruck. Der forcierte Kontrast verdeutlicht den Paradigmenwechsel, der mit der Hinwendung zu der neuen Architektursprache einhergeht. Die in der Aufnahme visualisierte Schiffsmetapher ruft einen zentralen Topos der europäischen Architekturmoderne auf und lässt sich darüber hinaus als Sinnbild einer westlich geprägten Immigrantengesellschaft verstehen, die Trägerin des kulturellen Vermittlungsprozesses ist.

Die Fotografie verdeutlicht aber auch, in welchem Kontext sich die Aneignung der neuen Architektursprache vollzieht. Anders als etwa in Tel Aviv grenzt in Haifa das jüdische Wohnviertel Hadar HaCarmel unmittelbar an

2 Übergreifende Beiträge zur Architekturmoderne im Mandatsgebiet Palästina sind Michael D. Levin, *White City. International Style Architecture in Israel. A Portrait of an Era*, Tel Aviv

1984; Ada Karmi-Melamede/Dan Price, *Architecture in Palestine during the British Mandate, 1917-1948*, Jerusalem 2014.

das arabisch geprägte Wadi Salib.<sup>3</sup> Die beiden Viertel entwickeln sich entlang einer ‚Nahtlinie‘, deren optische Demarkation der Talpiot-Markt bildet. Das Gebäude weist so auf die architektonische und städtebauliche Dimension des jüdisch-palästinensischen Konflikts hin, der sich auch in Haifa in arabischen Streiks und Aufständen entlud. Dabei stehen die Häuser des Vordergrunds für eine von der arabischen Bevölkerung bevorzugte Bauweise, von der sich das Marktgebäude nicht nur durch seine architektonische Gestalt, sondern auch in technisch-konstruktiver Hinsicht distanziert. So ist die Verwendung einer Stahlbetonkonstruktion auch im Zusammenhang mit der Abhängigkeit vom arabisch dominierten Steinbaugewerbe zu sehen, aus der die jüdischen Institutionen sich zu lösen versuchten.

Das Zusammentreffen der Kulturen bot jedoch gerade am Standort Haifa auch Möglichkeiten des Austauschs und der Interaktion. Der Architekt Moshe Gerstel übernahm seit seiner Einwanderung nach Palästina 1933 zahlreiche Aufträge arabischer Bauherren. Jenseits des Talpiot-Markts vertritt er mit seiner Arbeit eine Moderne, die sich um Öffnung gegenüber lokalen Bautraditionen bemühte. Gerstel repräsentiert damit auch die Pluralität der modernen Architektur im britischen Mandatsgebiet, die verschiedene regionalistische Ansätze mit einschloss. Die systematische Erforschung dieser dialogfähigen Moderne wie auch der jüdisch-arabischen Kooperationen in der Architektur Palästinas steht erst am Anfang.

## Destination Palästina

Den topographischen und chronologischen Horizont des Buchs bildet der Raum Palästina in den Jahren des britischen Mandats.<sup>4</sup> Als Teil des Osmanischen Reichs hatte sich das Gebiet Palästinas auf mehrere Verwaltungseinheiten verteilt – den unabhängigen Bezirk Jerusalem sowie die Bezirke Nablus und Akkon, die zur Provinz Beirut gehörten. Im Verlauf des Ersten Weltkriegs besetzten 1917 britische Verbände das Gebiet. 1920 übertrug die Konferenz von Sanremo das Völkerbundmandat für Palästina an Großbritannien, und noch im selben Jahr nahm ein britischer Hochkommissar mit Sitz in Jerusalem seine Amtsgeschäfte auf. Das Mandatsgebiet umfasste anfangs außer den Territorien des heutigen Israel, des Gazastreifens und des Westjordanlands auch Transjordanien, das jedoch 1923 abgetrennt wurde. Der Völkerbund ratifizierte 1922 das britische Mandat und setzte es 1923 endgültig in Kraft.

Die Etablierung des Mandats war somit ein Prozess, der sich über mehrere Jahre erstreckte und 1923 seinen Abschluss fand. Das Jahr 1923 wird deshalb im Titel dieses Buchs als Beginn der Mandatszeit angegeben. Mit der ersten Palästina-reise Erich Mendelsohns und dessen unausgeführten Projekten für Haifa bezeichnet das Jahr zugleich einen frühen Auftritt der Architekturmoderne in der Region.<sup>5</sup> 25 Jahre später endete das Mandat mit dem Abzug der britischen Truppen und der Unabhängigkeitserklärung Israels am 14. Mai 1948.

Durch die Festlegung des Mandatsgebiets war jenes Territorium entstanden, das die zionistische Bewegung und die jüdischen Immigranten ‚Eretz

3 Hierzu und zum Folgenden Waleed Karkabi/ Adi Roitenberg, Arab-Jewish Architectural Partnership in Haifa during the Mandate Period. Quararaman and Gerstel Meet on the „Seam Line“, in: Mahmoud Yazbak/Yfaat Weiss (Hg.), Haifa before & after 1948. Narratives of a Mixed City, Dordrecht 2011, S. 43-67.

4 Zum historischen Kontext einfürend Gudrun Krämer, Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel, 6. Aufl. München 2015.

5 Ita Heinze-Mühleib, Erich Mendelsohn. Bauten und Projekte in Palästina 1934-1941, München 1986, S. 68-84.

Israel‘ nannten, also ‚Land Israel‘ in Anspielung auf das Reich der biblischen Könige David und Salomo. Die britische Regierung hatte bereits 1917 in der Balfour-Deklaration ihr Einverständnis mit dem Ziel des Zionismus erklärt, in Palästina eine Heimstätte des jüdischen Volkes zu schaffen. Die Unterstützung für dieses Ziel wurde ausdrücklich auch in den Auftrag des Völkerbundmandats aufgenommen. Das britische Mandat bot somit günstige Voraussetzungen für die Emanzipation und Entfaltung der wachsenden jüdischen Gemeinschaft im Land, des Jischuw.

Die jüdische Einwanderung nach Palästina blickte damals bereits auf eine längere Geschichte zurück. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatte es verschiedene Initiativen zur Immigration europäischer Juden nach Palästina gegeben, so dass die jüdische Bevölkerung in der Region um 1880 auf etwa 25.000 Einwohner angewachsen war. Neue Dynamik erhielt die Einwanderung seit den 1880er Jahren durch die jüdische Nationalbewegung, den Zionismus. Die moderne Immigration nach Palästina gliedert sich in fünf Perioden, die Alijot, die sich nach Herkunftsgebieten, Motivationen und sozialer Zusammensetzung unterscheiden. Mit der ersten Alija (1882-1903) kamen bis zu 35.000 Menschen in die Region, von denen allerdings ein Großteil nicht dauerhaft dort blieb. Die zweite Alija (1904-14) brachte eine ähnliche Zahl von Einwanderern ins Land, ebenso die dritte Alija (1919-23), die bereits von den neuen Bedingungen der britischen Mandatsverwaltung profitierte. Die vierte Alija (1924-27) involvierte überwiegend Geschäftsleute und Handwerker und wird daher auch als Mittelstands-Alija bezeichnet. Einen starken Anstieg der Zuwanderung bedeutete die fünfte Alija (1929-39), die mit dem Beginn der nationalsozialistischen Verfolgung in Deutschland zusammenfiel. Damals kamen insgesamt etwa 250.000 Einwanderer nach Palästina. Für 1940 wird der jüdische Bevölkerungsanteil mit 450.000 Personen angegeben.<sup>6</sup>

Die Zunahme der jüdischen Einwohnerschaft war begleitet vom Wachstum der Städte und einer anhaltenden Siedlungstätigkeit auf dem Land.<sup>7</sup> Als Plattform für die Planung städtischer und ländlicher Siedlungen fungierte die Palestine Land Development Company, die seit 1920 Richard Kauffmann als Chefarchitekten beschäftigte. Ein großer Teil der Immigranten ließ sich in den bestehenden Städten Palästinas nieder. Emblematische Bedeutung besitzt die Entwicklung im Vorfeld der arabischen Hafenstadt Jaffa. Mit Neve Zedek wurde dort 1887 die erste jüdische Wohnsiedlung gegründet. Die 1909 angelegte Siedlung Achusat Bait, die im folgenden Jahr den Namen Tel Aviv annahm, wurde zur Keimzelle eines schnell wachsenden Vororts, der bereits 1921 eine eigene Stadtverwaltung erhielt. 1925 konzipierte der Stadtplaner Patrick Geddes den Stadterweiterungsplan für Tel Aviv. Während der Mandatszeit ließ sich ein erheblicher Teil der neu eintreffenden Immigranten in der jungen Stadt nieder, und 1938 hatte Tel Aviv etwa 150.000 Einwohner. Neue, jüdisch bewohnte Vorstädte entstanden auch in Jerusalem und Haifa. So wurden in Jerusalem 1921 westlich der Altstadt das mittelständische Wohnviertel Rehavia und im Süden die Gartenvorstadt Talpiot gegründet. Für beide Vororte arbeitete Richard Kauffmann die Planungen aus. In Haifa nahm das Wohn- und Geschäftsviertel Hadar HaCarmel, das sich seit dem

6 Zahlen nach <https://www.jewishvirtuallibrary.org/the-fifth-aliyah-1929-1939> (01.09.2018).

7 Unterschiedliche Aspekte der jüdischen Siedlungstätigkeit behandeln Pe'era Goldman, *Tel Aviv: The Transformation of a Suburb into a City*, in: Irmel Kamp-Bandau/Winfried Nerdinger/Pe'era Goldman, *Tel Aviv Modern Architecture 1930-1939*, Tübingen 1994,

S. 16-25; Ines Sonder, *Gartenstädte für Erez Israel. Zionistische Stadtplanungsvisionen von Theodor Herzl bis Richard Kauffmann*, Hildesheim/Zürich/New York 2005; Ita Heinze-Greenberg, *Europa in Palästina. Die Architekten des zionistischen Projekts 1902-1923*, Zürich 2011, S. 159-189.

frühen 20. Jahrhundert oberhalb der Altstadt entwickelte, die wachsende jüdische Bevölkerungsgruppe auf.

Parallel zum Ausbau der Städte gründeten jüdische Immigranten neue Siedlungen auf dem Land. Bereits 1878 war mit der Moschawa in Petach Tikwa die erste jüdische landwirtschaftliche Siedlung in Palästina entstanden. Im Zuge der ersten Alija wurden 28 neue ländliche Siedlungen gegründet. Die zweite und dritte Alija brachten neue Siedlungsformen mit gemeinsamem Eigentum und basisdemokratischen Strukturen. Am Anfang standen kleinere Anlagen wie die Kwuza Degania Alef (1909), später dominierten größere Siedlungen wie der Kibbuz Ein Harod (1921). Eine weitere Siedlungsform bildeten die Moschawim, die Gemeinschafts- und Privateigentum miteinander verbanden, erstmals verwirklicht im Moschaw Nahalal (1921). Während der britischen Mandatszeit erlebte die Gründung neuer Kibbuzim und Moschawim eine bemerkenswerte Expansion.

Die Entfaltung der jüdischen Gemeinschaft in Palästina kommt nicht nur im quantitativen Aufwuchs und in der Siedlungstätigkeit zum Ausdruck, sondern zugleich im Aufbau zahlreicher politischer, wirtschaftlicher und kultureller Institutionen. Die Instanz, die alle Aktivitäten der zionistischen Bewegung überwölbte, war die Zionistische Weltorganisation. Sie gründete 1908 als regionale Vertretung das von Arthur Ruppin geleitete Palästinaamt mit Sitz in Jaffa.<sup>8</sup> In dessen Nachfolge entstanden zu Beginn der Mandatszeit die Palestine Zionist Executive und 1929 die Jewish Agency for Palestine, die die Interessen des Jischuw gegenüber der Mandatsverwaltung wahrnahmen. Maßgeblich für die Umsetzung der jüdischen Siedlungstätigkeit waren die seit 1902 bestehende Anglo-Palestine Bank und die bereits genannte, 1908 geschaffene Palestine Land Development Company. Eine Säule der jüdischen Emanzipation bildete der 1920 gegründete Gewerkschaftsverband Histadrut, der durch seine vielfältigen Aktivitäten Gesellschaft und Wirtschaft des Jischuw maßgeblich prägte. Unter den kulturellen Institutionen sind vor allem die Hochschulen zu nennen. Die erste höhere Schule im Land war die 1906 in Jerusalem gegründete Bezalel-Kunstgewerbeschule. Der Ausbildung der technischen Berufe diente das ab 1909 geplante Technion in Haifa, das 1925 den Lehrbetrieb aufnahm. Das wichtigste Bildungsvorhaben der zionistischen Bewegung galt der Gründung einer Hebräischen Universität. 1918 wurde auf dem Berg Skopus nordöstlich der Jerusalemer Altstadt der Grundstein zum Bau des Universitätskomplexes gelegt, und 1925 eröffnete die Universität.

Mit der jüdischen Einwanderung kam auch eine wachsende Zahl von Architekten aus den verschiedensten europäischen Ländern nach Palästina.<sup>9</sup> Allerdings blieb bis zum Beginn der Mandatszeit die vor Ort verfügbare architektonische Expertise relativ gering. Zu den prominentesten Architekten im Land gehörte Joseph Barsky, der sich 1907 in Jerusalem niedergelassen hatte und 1908-09 das Gebäude des Herzlia-Gymnasiums in Tel Aviv in orientalisierenden Formen entwarf. Zugleich wurden auch auswärtige jüdische Architekten in größere Bau- und Planungsvorhaben involviert, so der Berliner Alexander Baerwald für den Entwurf des Technion in Haifa und der Wiener Wilhelm Stiassny für die städtebauliche Planung der Siedlung Achusat Bait.

Nach der Errichtung des britischen Mandats verstärkte sich im Zuge der dritten Alija die Zuwanderung von Architekten deutlich. Damals kam eine

8 Zur Arbeit Arthur Ruppins siehe Heinze-Greenberg 2011 (Anm. 7), S. 85-103.

9 Vgl. zum Folgenden Gilbert Herbert/Ita Heinze-Greenberg, *The Anatomy of a Profession:*

*Architects in Palestine During the British Mandate*, in: *Architectura*, 22, 1992, S. 149-162.

Generation junger, häufig aus Osteuropa gebürtiger Berufsvertreter ins Land, die später bei der lokalen Aneignung der Moderne eine zentrale Rolle spielen sollten. Zu ihnen gehörten etwa Yohanan Ratner, Richard Kauffmann, Arieh Sharon, Dov Karmi, Carl Rubin, Joseph Berlin und Leopold Krakauer. Mit der britischen Mandatsverwaltung zog auch eine westliche Planungskultur in die Region ein, die geregelte Genehmigungsverfahren ebenso umfasste wie die Erarbeitung und Durchsetzung von Bauvorschriften. Die britischen Behörden beschäftigten eigene, aus Großbritannien stammende Planer und Architekten, von denen sich einige längerfristig in der Region niederließen. Charles Robert Ashbee und Clifford Holliday fungierten nacheinander als Civic Adviser to the City of Jerusalem, Austen St. Barbe Harrison war 1923-37 Chefarchitekt im Department of Public Works der Mandatsverwaltung. Auch die Institutionen des Jischuw griffen auf britische Experten zurück. So entwickelte der Stadtplaner Patrick Geddes ab 1919 eine Gesamtplanung für die Hebräische Universität Jerusalem und 1925 den bereits erwähnten Stadterweiterungsplan für Tel Aviv.

Eine weitere Welle der Zuwanderung jüdischer Architekten brachte die fünfte Alija ab 1929 und verstärkt seit dem Beginn der nationalsozialistischen Verfolgungen 1933. Damals kamen zahlreiche bereits erfahrene Architekten nach Palästina, unter ihnen Max Loeb, Gideon Kaminka, Joseph (Ossip) Klarwein, Moshe Gerstel, Adolf Rading und Oskar Kaufmann. Die herausragende Präsenz in dieser Generation architektonischer Immigranten war Erich Mendelsohn, der sich 1934-41 überwiegend in Palästina aufhielt und wichtige Aufträge jüdischer Institutionen übernahm, mit dem Bau des Government Hospital in Haifa aber auch für die Mandatsverwaltung arbeitete.

Schauplätze der Entwicklung und Entfaltung einer vom Jischuw getragenen architektonischen Kultur waren vor allem die drei Städte Tel Aviv, Jerusalem und Haifa. Unter ihnen nimmt Tel Aviv eine Sonderstellung ein.<sup>10</sup> Die erste eigenständige jüdische Stadt besitzt für das Selbstverständnis des Jischuw eine herausgehobene Bedeutung. Durch das rasche Bevölkerungswachstum war in Tel Aviv zudem in kurzer Zeit ein besonders umfangreiches Bauvolumen zu bewältigen. Während der 1920er Jahre dominierte in der Stadt eine späthistoristische Architektur, die durch eine Vielfalt wechselnder Stilhaltungen charakterisiert war und summarisch unter dem Begriff ‚Eclectic style‘ zusammengefasst wird. Seit Ende der 1920er Jahre vollzog sich in der Architektur Tel Avivs eine breite Hinwendung zur internationalen Moderne. Eine maßgebliche Rolle bei diesem Paradigmenwechsel spielte eine Gruppe junger, durchsetzungsfähiger Architekten, die sich 1933 im ‚Chug ha’Adrichalim be’Eretz-Isra’el‘ – dem Ring der Architekten im Land Israel – zusammenschlossen. Tonangebende Mitglieder des Chug waren Joseph Neufeld, ehemaliger Mitarbeiter im Büro Erich Mendelsohns, Ze’ev Rechter, der in Rom und Paris studiert hatte, und der Bauhausschüler Arieh Sharon. Mit der ersten hebräischen Architekturzeitschrift *Habinjan Bamisrah Hakarov* schufen die jungen Architekten eine Diskussionsplattform, die sie auch für die Auseinandersetzung mit den städtischen Planungsbehörden nutzten. Ein Ereignis, das die offizielle Akzeptanz der neuen Architektur weithin sichtbar machte, war die Handelsmesse Levant Fair des Jahres 1934 mit ihren einheitlich in modernen Formen gestalteten Ausstellungsbauten. Im selben Jahr entstanden ikonische Bauten und Ensembles wie Ze’ev Rechters Haus Engel oder die von Genia Averbuch entworfene Bebauung des Zina-Dizengoff-Platzes. Vor allem durch die große

10 Zur Architektur der Mandatszeit in Tel Aviv Levin 1984 (Anm. 2), S. 47-51; Kamp-Bandau/Nerdinger/Goldman 1994 (Anm. 7); Nitza Metzger-Szmuk, Des maisons sur le sable. Tel

Aviv. Mouvement moderne et esprit Bauhaus. Dwelling on the Dunes. Tel Aviv. Modern Movement and Bauhaus Ideals, Paris 2004.

Zahl privater Ein- und Mehrfamilienhäuser wurde das Neue Bauen prägend für die ‚Weiße Stadt‘ Tel Aviv. Daneben gingen vom architektonischen Engagement des Gewerkschaftsverbands Histadrut wichtige Impulse aus, so in einer Reihe kollektiver Wohnsiedlungen (Me'ot Ovdim) oder im Krankenhausbau.

Unter ganz anderen Bedingungen entfaltete sich die europäische Architekturmoderne in Jerusalem.<sup>11</sup> Die Stadt war Sitz der Mandatsverwaltung, die hier einen großen Einfluss auf Architektur und Städtebau ausübte. Mit Blick auf den Erhalt des historischen Stadtbilds schrieb die Regierung für alle Neubauten eine Steinverkleidung vor. Der Architekt der Mandatsverwaltung, Austen St. Barbe Harrison, entwarf wichtige öffentliche Bauten wie die Residenz des Hochkommissars (1931) oder das Palestine Archeological Museum (1930-38) im Duktus eines monumentalen Traditionalismus mit orientalischen Formanklängen. Eine ähnliche Stilhaltung vertritt das Jerusalemer Rathaus von Clifford Holliday (1934). Zugleich entstanden auch repräsentative Bauten für den Jischuw wie das Gebäude der Nationalen Institutionen von Yohanan Ratner (1927-36), ein ausgreifender Baukomplex in schmucklosen, geometrischen Formen, der an Kompositionsmuster eines Adolf Loos erinnert. Die Reihe institutioneller Bauten für den Jischuw setzt sich fort im Hadassah-Krankenhaus (1934-39) und in der Anglo-Palestine Bank (1937-39) von Erich Mendelsohn, dessen Arbeit wegweisend für die Verortung der Architekturmoderne in Jerusalem wurde. Auch andere Architekten wie Richard Kauffmann oder Leopold Krakauer entwickelten individuelle Interpretationen des Neuen Bauens in Auseinandersetzung mit den topographischen und klimatischen Bedingungen der Stadt und ihrer Tradition.

Auch in Haifa, hier jedoch aus anderen Gründen als in Jerusalem, ist ein starkes Engagement der Mandatsverwaltung zu beobachten.<sup>12</sup> Haifa besaß durch seinen Tiefwasserhafen und aufgrund seiner Anbindung an das Wege- und Schienennetz der Region hohe wirtschaftliche und strategische Bedeutung. Die britische Verwaltung investierte deshalb beträchtliche Ressourcen in den Ausbau der Stadt und des Hafens. Weitere prägende Faktoren sind zum einen die bewegte, durch eine natürliche Meeresbucht und das Karmelgebirge charakterisierte Topographie, zum anderen die kulturelle und konfessionelle Vielfalt in der jüdisch-arabischen Stadt. Die städtebauliche Expansion während der Mandatszeit beschränkte sich nicht auf den Küstenstreifen, sondern bezog auch den Berg Karmel mit ein. Der Bau des Technions (begonnen 1912) auf einem Plateau oberhalb der Altstadt bildete dabei einen wichtigen Kristallisationspunkt. In seinem Umfeld entwickelte sich das neue Viertel Hadar HaCarmel als bevorzugtes Wohngebiet der jüdischen Immigranten. Bestimmend für das von Richard Kauffmann geplante Viertel sind die Orientierung zur Bucht und die Staffelung der Gebäude entlang der Berghänge. Markante Einzelbauten sind das Wohn- und Geschäftshaus Beit HaShaon (1934-36) von Gideon Kaminka oder das Geschäftszentrum Bet HaKranot (1935-37) von Joseph Klarwein. Haifa verfügte über eine profilierte Architekturszene, deren Protagonisten Yohanan Ratner, Munio Gitai (Weinraub) und Al Mansfeld auch am Technion lehrten. Die Arbeit des bereits genannten Moshe Gerstel steht zudem für die Kooperation jüdischer Architekten mit arabischen Bauherren, die am Standort Haifa ebenfalls möglich war.

11 Zum Baugeschehen der Mandatszeit in Jerusalem Levin 1984 (Anm. 2), S. 52-55; Ulrich Knufinke, *Bauhaus: Jerusalem. Ein Wegweiser zur modernen Architektur (1918-1948)*, Tel Aviv 2012, S. 20-30.

12 Zur Architekturmoderne in Haifa Levin 1984 (Anm. 2), S. 56-57; Gilbert Herbert/Silvina

Sosnovsky, *Bauhaus on the Carmel and the Crossroads of Empire. Architecture and Planning in Haifa during the British Mandate*, Jerusalem 1993; Ines Sonder, *Carmel. The International Style in Haifa*, Tel Aviv 2015.

In den urbanen Zentren brachte die Bautätigkeit der 1930er Jahre dichte Ensembles und prägnante Einzelprojekte hervor. Ein weiteres Betätigungsfeld eröffnete sich der Moderne in den zahlreichen neu gegründeten ländlichen Siedlungen der 1920er bis 40er Jahre. In den Moschawim und stärker noch in den Kibbuzim ging die moderne Architektur enge Verbindungen mit dem idealistischen Aufbruch zu neuen Formen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens ein.<sup>13</sup> Die Planung dieser Siedlungen lag zumeist in der Verantwortung Richard Kauffmanns. Dabei standen Überlegungen zur Anlage und Gliederung im Vordergrund, während Wohn- und Produktionsbauten bescheiden und zweckdienlich konzipiert wurden. Als Herz des politischen und gesellschaftlichen Lebens der Kibbuzim kam den Dining Halls eine besondere Bedeutung zu, die sich in der architektonischen Ausformulierung widerspiegelte. Auch für diese weitgehend vorbildlose Bauaufgabe setzte Kauffmann Maßstäbe im Sinne des Neuen Bauens. In der Folge engagierten sich zahlreiche weitere Architekten bei der Planung und architektonischen Gestaltung der Kibbuzim und der sich ausdifferenzierenden Gemeinschafts- und Kulturbauten. Relevante Beiträge stammen etwa von Samuel Bickels, Leopold Krakauer und Arieh Sharon.

## Elemente des Transfers

Die Architektur der Moderne in Palästina unter dem Gesichtspunkt des Transfers in den Blick zu fassen bedeutet, dass zunächst nicht die architektonischen Objekte selbst im Zentrum der Betrachtung stehen, sondern das Geflecht überregionaler Kommunikationsbeziehungen, die sich in ihnen bündeln. Noch vor den Resultaten der architektonischen Praxis gilt das Interesse der Praxis selbst als einem Feld des Austauschs und der wechselseitigen Kommunikation. Die Frage nach dem Transfer zielt somit auf Übermittlungsprozesse zwischen kulturellen Räumen und auf die Wege, über welche diese Räume miteinander im Austausch stehen. Dabei sind Ausgangs- und Zielregionen von Transfers nicht im Sinne eines starren Sender-Empfänger-Modells miteinander verbunden, sondern kommunizieren in komplexer Weise miteinander. Von Seiten der Zielregion kann man mit einer aktiven Rezeptionshaltung rechnen, die sich nicht auf die bloße Aufnahme externer Anregungen beschränkt. Entwicklungen im Ausland werden mit kritischer Aufmerksamkeit verfolgt und selektiv rezipiert. Wichtiger Bestandteil der Transmissionsprozesse ist schließlich auch die lokale Anpassung der importierten Praktiken und Typologien. Transfer bedeutet stets auch Transformation: Am neuen Standort nehmen auswärtige Modelle neue Formen, Funktionen und Bedeutungen an.

Fragen des grenzüberschreitenden Austauschs in den Künsten werden in der jüngeren Forschung verstärkt unter dem Begriff des Kulturtransfers behandelt.<sup>14</sup> Für die Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts wurden besonders die durch Emigration und Exil hervorgerufenen Wanderungsströme als Motoren interkultureller Prozesse diskutiert.<sup>15</sup> Forschungen zu ausgewählten Zielgebieten

13 Zu diesem Themenkomplex Sonder 2005 (Anm. 7), bes. S. 137-214; Galia Bar Or/Yuval Yasky (Hg.), *Kibbutz. Architecture Without Precedents*, Tel Aviv 2010.

14 Zur Verwendung des Transferbegriffs in der Kunstgeschichte einführend Alexandre Kostka, *Transfer*, in: *Kritische Berichte*, 35, 2007, H. 3, S. 15-18.

15 Siehe Bernd Nicolai (Hg.), *Architektur und Exil. Kulturtransfer und architektonische Emigration von 1930 bis 1950*, Trier 2003; Andreas Schätzke, *Deutsche Architekten in Großbritannien. Planen und Bauen im Exil 1933-1945*, Stuttgart/London 2013; Andreas Schätzke, *Transatlantische Moderne. Deutsche Architekten im lateinamerikanischen Exil*, Münster 2015.

der Emigration haben solche Fragestellungen auch regional fokussiert und zudem bereits wesentliche methodische Grundlagen für ein Verständnis architektonischer Transferbeziehungen erarbeitet.<sup>16</sup> Das vorliegende Buch möchte an diesen Forschungsstrang anknüpfen und verfolgt dabei ein doppeltes Ziel. Zum einen sollen anhand des Fallbeispiels Palästina Handlungsfelder und Wirkungsmechanismen des Architekturtransfers in der Moderne in grundsätzlicher Weise reflektiert werden. Zum anderen gilt es, im Licht dieser spezifischen Fragestellung neue Perspektiven auf die einzigartige Konjunktur der architektonischen Moderne im Palästina der 1920er bis 1940er Jahre zu gewinnen.

Um die beiden Betrachtungsebenen miteinander zu verknüpfen, gliedert sich der Band in thematische Sektionen, die jeweils unterschiedliche Modalitäten und Aspekte architektonischer Transmissionsprozesse zum Gegenstand haben. Jede Sektion beleuchtet ein Feld, auf dem sich die Phänomene des Transfers in je eigener Weise manifestieren. Zugleich sind die Sektionen durch den gemeinsamen Bezugshorizont Palästina eng miteinander verwoben. In der Zusammenschau entsteht ein strukturiertes Gesamtbild architektonischer Transferbeziehungen zwischen Europa und Palästina in der Moderne.

Den begrifflichen und theoretischen Horizont der Diskussion markiert BURCU DOGRAMACI in einem einführenden und einordnenden Beitrag, der das Forschungsgebiet des modernen Architekturtransfers übergreifend vermisst. Dabei interessiert sie sich besonders für die Kondition der Wanderschaft, die, bedingt durch Migration und Ortswechsel, die Akteure des Transfers wesentlich prägt und leitet. Ihr Kronzeuge ist der Berliner Architekt Bruno Taut, der 1933 nach Japan emigrierte und 1936 in die Türkei wechselte, wo er durch Bauten, Lehre und Schriften eine starke Ausstrahlung entfaltete. Die Türkische Republik bietet ein Beispiel für eine sehr zielstrebige Aufnahme externer Impulse durch den Staat, zugleich aber auch für Dynamiken der Abwehr, die die dominierende Präsenz ausländischer Experten in dem Land hervorrief.

Den Kreis der thematischen Sektionen eröffnen drei Beiträge zum Thema der ‚vernetzten Biographien‘. Architekten auf Wanderschaft sind selbst fundamentale Träger von Transmissionsprozessen; ihre persönlichen Lebenswege bilden die Pfade, entlang derer sich Vermittlungsvorgänge nachvollziehen und beurteilen lassen. In der Vielfalt der Wanderungsverläufe spiegelt sich die Komplexität der Transferbeziehungen. Im Fall Palästinas führen diese Wege nicht nur aus den unterschiedlichsten europäischen Provenienzen in den Nahen Osten, sondern ebenso von dort an europäische Ausbildungsorte und wieder zurück. Emblematisch ist die Emigrationsgeschichte des Architekten und Kritikers Julius Posener, der von Berlin über Paris nach Palästina gelangte und durch seine publizistische Tätigkeit in beiden Richtungen als Mittler wirkte. INES SONDER analysiert in ihrem Beitrag, wie sich Poseners Blick auf das Neue Bauen in Palästina wandelte und differenzierte. Gradmesser für seine Beurteilungen des zeitgenössischen Baugeschehens war die Frage nach dem Bezug zum Landschaftsraum und zur regionalen Bautradition. Eine vergleichende Betrachtung der Karrieren dreier nach Palästina eingewanderter Architektinnen unternimmt dagegen EDINA MEYER-MARIL. Die Aufbruchsstimmung in der jüdischen Gemeinschaft, die Verbreitung sozialistischer Ideen und der Bauboom zu Beginn der 1930er Jahre eröffneten auch Frauen den erfolgreichen Zugang zum Architektenberuf. Die Biographien von Genia Averbuch, Elsa Gidoni-Mandelstamm und Judith Segall-Stolzer vertreten zudem exemplarisch

16 Wegweisend Burcu Dogramaci, Kulturtransfer und nationale Identität. Deutschsprachige

Architekten, Stadtplaner und Bildhauer in der Türkei nach 1927, Berlin 2008, bes. S. 20-24.

die Konvergenz unterschiedlicher Ausbildungswege in der architektonischen Moderne der Zielregion Palästina. Der Beitrag von INES WEIZMAN begibt sich auf die Spuren eines Protagonisten der Moderne, der zwar nie selbst in Palästina war, jedoch durch verschiedene biographische Vermittler mit der Region kommunizierte. Adolf Loos entwarf für den Prager Arzt Josef Fleischner vor dessen Emigration nach Palästina eine Villa, die dieser in Haifa errichten wollte. Zwar ließ sich die Realisierung des Entwurfs bisher nicht nachweisen, doch der Fall verdeutlicht anschaulich, dass architektonische Impulse nicht nur durch die Ortswechsel von Architekten, sondern auch durch die Migrationen der Auftraggeber vermittelt wurden. Darüber hinaus ist Loos auch durch die späteren Lebenswege seiner jüdischen Schüler Paul Engelmann und Kurt Unger in den Architekturtransfer nach Palästina involviert.

Maßgebliche Instanzen der architektonischen Transmission waren die Institutionen der Architekturausbildung in Europa und Palästina. Die Sektion ‚Multiplikation durch Ausbildung‘ zielt auf die Rolle von Universitäten und Kunstschulen bei der internationalen Vermittlung neuer architektonischer Standards. Das Dessauer Bauhaus ist nur die prominenteste dieser Institutionen, an denen aus dem britischen Mandatsgebiet stammende Berufsanfänger oder jüdische Studierende, deren Wege später nach Palästina führten, ihre architektonische Sozialisation erhielten. Hohe Anziehungskraft für angehende Architekten entfalteten auch die Privatateliers einzelner Protagonisten der modernen Bewegung wie Le Corbusier oder Erich Mendelsohn. Eine ebenso wichtige Funktion im Kontext des Architekturtransfers besaß die Architekturausbildung in Palästina selbst, für die das 1925 gegründete Technion in Haifa steht. Der Beitrag von ITA HEINZE-GREENBERG behandelt die Vorgeschichte und frühen Jahre des jüdischen Technikums, dessen Wurzeln in das wilhelminische Berlin des beginnenden 20. Jahrhunderts zurückreichen. Eine Schlüsselfigur in der Geschichte der Schule ist der preußische Baurat Alexander Baerwald, der den Entwurf für das Gebäude des Technions lieferte und dort ab 1925 als erster Architekturlehrer in Palästina wirkte. Von Haifa aus begann er sich in den späten 1920er Jahren an der europäischen Architekturmoderne zu orientieren. ULRICH KNUFINKE nimmt in seinem Beitrag ein Feld in den Blick, das nur indirekt mit der Architekturentwicklung in Palästina kommuniziert, jedoch für die Frage nach den Transferbeziehungen in der Moderne von grundsätzlicher Bedeutung ist. Er stellt eine Forschungsperspektive vor, die auf die Netzwerke und Ausbildungswege jüdischer Architekten in Deutschland während der Weimarer Republik Bezug nimmt. Im Zentrum der Betrachtung stehen die Architekturklassen von Hans Poelzig in Berlin, die von einer beträchtlichen Zahl jüdischer Studierender besucht wurden. Poelzig vertrat eine gemäßigte, gegenüber dem Neuen Bauen um Autonomie bemühte Architekturrichtung, zeichnete sich jedoch als Lehrer durch eine undogmatische, individuelle Neigungen fördernde Haltung aus. Mehrere Schüler Poelzigs, unter ihnen auch Julius Posener, brachten nach 1933 ihre Studiererfahrungen mit nach Palästina.

Als Mittler des Transfers sind auch die für und in Palästina entwickelten Projekte selbst zu berücksichtigen. Planungen und Bauten konnten als Katalysatoren wirken, die architektonische Debatten anstießen und Anknüpfungspunkte für die regionale Architekturentwicklung boten. Die Sektion ‚Die Strahlkraft der Projekte‘ beschäftigt sich mit besonders wirkmächtigen Planungsparadigmen und Baukomplexen, die Standards für eine lokale Aneignung internationaler Architekturimpulse setzten. Der Beitrag von ZVI EFRAT behandelt das außergewöhnliche Œuvre Richard Kauffmanns, der als Chefplaner der Palestine Land Development Company die Siedlungsplanung ab 1920 bis in die 1940er Jahre

nachhaltig prägte. Kauffmann hatte an der Technischen Hochschule München bei Theodor Fischer studiert und seine ersten Erfahrungen als Planer im Kontext der deutschen Gartenstadtbewegung gesammelt. Ausgehend von diesen Voraussetzungen machte er Siedlungsmodelle der frühen Moderne zur Grundlage der Planung von Moschawim, Kibbuzim sowie der neu gegründeten Planstadt Afula in der Jesreelebene. Efrat analysiert Kauffmanns Praxis im Spannungsfeld zwischen europäischen städtebaulichen Leitbildern und den ländlichen Vorstellungswelten des Zionismus. Gegenstand des Beitrags von SIGAL DAVIDI ist ein Projekt, das die Identifikation der jüdischen Gemeinschaft in Palästina mit der internationalen Moderne wie kein anderes markiert: die Planung der Handelsmesse Levant Fair 1934 in Tel Aviv, die mit dem Bau eines permanenten Ausstellungsgeländes einherging. Die Bauten der Messe waren auf eine moderne Formensprache festgelegt und wurden nahezu ausschließlich von einheimischen jüdischen Architekten geplant. Selbst für diejenigen Pavillons, die den an der Messe teilnehmenden ausländischen Nationen gewidmet waren, wurden keine externen Kräfte hinzugezogen. Lange vor der Staatsgründung Israels scheint hier die jüdische Gemeinschaft in Palästina an der Konstruktion einer eigenen Staatlichkeit gearbeitet zu haben. Dabei kleidet sie sich in ein architektonisches Gewand, das in doppelter Weise lesbar ist – als ‚nationales‘ Idiom und als Zeichen der Teilhabe an einer international gültigen Sprachform.

Träger kultureller Vermittlungsprozesse waren neben den individuellen Akteuren, ihren Ausbildungswegen und Bauprojekten auch die fachbezogenen Diskurse und Kontroversen sowie die publizistischen Instrumente, in denen die Architekturdebatten ausgefochten wurden. Diskurse strukturierten die Wahrnehmung, konditionierten Auswahlprozesse und architektonische Strategien; Medien boten die Plattformen, auf denen die Parameter der architektonischen Moderne mit den lokalen Bedingungen und Erfordernissen zu einem konsensfähigen und erfolgreichen Narrativ vereinigt wurden. In diesem Sinn beleuchtet die Sektion ‚Diskurse und Medien‘ die theoretischen und medialen Bezugssysteme des Architekturtransfers. So untersucht ANNA MINTA die unterschiedlichen Imaginationen Palästinas, die im Wechselspiel zwischen Europa und dem Nahen Osten die architektonischen Identitätskonstruktionen vor Ort beeinflussten. Bilder vom Orient wurden auf die Landschaften Palästinas projiziert und prägten die architektonische Auseinandersetzung mit der Region. Am Beispiel Erich Mendelsohns arbeitet Minta heraus, wie moderne Bauformen regionalen Traditionen angenähert und mit identitätsstiftenden Bedeutungen aufgeladen wurden. RONNY SCHÜLER fragt dagegen nach der Rolle der ersten Architekturzeitschrift in hebräischer Sprache *Habinjan Bamisrah Hakarov* im Kontext der Transferbeziehungen zwischen Europa und Palästina. Herausgeber der Zeitschrift war die Architektenvereinigung Chug, deren Mitglieder sich an den radikaleren Strömungen der europäischen Architekturmoderne orientierten. Schüler argumentiert, dass die Zeitschrift nicht nur als Medium zur Steuerung des Architekturtransfers zwischen Europa und Palästina genutzt wurde, sondern selbst Gegenstand und Ergebnis eines Transfers war. Erkennbar bediente sich die Zeitschrift publizistischer Strategien, wie sie zuvor von den Architekten des Berliner ‚Ring‘, am Bauhaus oder durch Le Corbusier erprobt worden waren.

An den Prozessen des Architekturtransfers waren nicht nur Architekten beteiligt – ob in den Rollen des Entwerfers, Lehrers oder Kritikers –, sondern in gleicher Weise Bauherren, Nutzer und Rezipienten. Die Frage nach den Strukturen der Vermittlung betrifft damit auch die gesellschaftlichen Kontexte, in denen die neue Architektur rezipiert wurde. Welche sozialen Gruppen erkannten sich in den importierten Bauformen wieder, welche ideologischen Anknüpfungspunkte

bot die neue Architektur? In diesem Zusammenhang ließe sich auch die Funktion der Architektur im Prozess des israelischen *nation-building* diskutieren. Zahlreiche moderne Bauprojekte entstanden für Institutionen, in denen sich die spätere Staatlichkeit Israels schon vorbereitete. Diesem Themenkomplex widmen sich die Beiträge der Sektion ‚Auftraggeber und Gesellschaft‘. ALONA NITZAN-SHIFTAN erörtert die gesellschaftlichen Bezüge des Architekturtransfers in übergreifender Perspektive. In einem ersten Schritt analysiert sie die Konvergenzen zwischen der Architekturmoderne und der politischen Bewegung des Zionismus, die die Aneignung der modernen Architektursprache durch den Jischuw entscheidend begünstigten. In einem zweiten Schritt öffnet sie jedoch dieses Bild einer architektonischen und politischen Monokultur, indem sie auf alternative Positionen der zeitgenössischen Moderne in Palästina aufmerksam macht, die zugleich für andere politische Räume und Konzeptionen standen. Zu ihnen gehörten die regionalistische Moderne Erich Mendelsohns, der dem Kulturzionismus eines Martin Buber verpflichtet war; die an der frühen Moderne Frankreichs geschulte Architektursprache des Beirut Architekten Antoine Tabet, der den Auftrag eines arabischen Bauherrn für eine Wohnanlage in Haifa übernahm; und die ortsbezogene Entwurfshaltung des Poelzig-Schülers David Anatol Brutzkus, der am Standort Jerusalem eine persönliche Auseinandersetzung mit den Bedingungen des lokalen Kontexts führte. In den Beiträgen dieser Architekten manifestiert sich nicht nur die plurale Kondition der Moderne in Palästina, sondern zugleich auch die Überlagerung gesellschaftlicher Realitäten und politischer Bezugssysteme. Zwei weitere architektonisch-politische Positionen, die ausdrücklich in Opposition zum dominierenden Trend der internationalen Moderne formuliert wurden, diskutiert YOSSI KLEIN. Der Architekturtheoretiker und Kritiker Leo Adler, der 1933 nach Palästina emigriert war, schlug als Alternative zur europäischen Avantgarde die Orientierung an römisch-klassischen Typologien vor. Dabei verstand er die Universalität des antiken Erbes als geeignete Plattform für eine Konvergenz europäischer, jüdischer und arabischer Kulturwerte. Der Architekt und Architekturhistoriker Jacob Pinkerfeld, der in der HaShomer-HaTza'ir-Bewegung sozialisiert war, entwickelte zu Beginn der 1940er Jahre die Vorstellung eines gemeinsamen jüdisch-arabischen Kulturraums. Die atriumähnlichen Bauanlagen mit begleitenden Arkaden, die er damals entwarf, fügen sich in dieses Konzept. Die Dichotomie zwischen modernem Universalismus und Ortsbezug bestimmt den Blickwinkel der diachronen Betrachtung von RON FUCHS. Zwischen diesen beiden Polen positionierten sich verschiedene Akteure und soziale Gruppen unter wechselnden historischen Bedingungen. So vertraten die Bauten der britischen Mandatsverwaltung einen monumentalen Traditionalismus mit deutlichen Anklängen an die regionale Baukultur. Demgegenüber definierte sich die von der jüdischen Gemeinschaft bevorzugte Moderne gerade durch ihre radikale Differenz zur traditionellen Bauweise der arabischen Bevölkerung. Zugleich entwickelten Architekten wie Erich Mendelsohn architektonische Strategien, die es erlaubten, regionale Formbezüge anzuknüpfen, ohne die Gestaltungsprinzipien der Moderne preiszugeben. Anhand jüngerer Beispiele führt Fuchs seine Befragung in die Zeit nach der Staatsgründung Israels fort.

Die Rezeption des Neuen Bauens in Palästina nimmt in ihrer Breite und Intensität eine Sonderstellung ein, doch ist sie keinesfalls ein isoliertes Phänomen. Vergleichbare Prozesse der Aneignung von Gestaltungsprinzipien der architektonischen Avantgarde lassen sich unter jeweils eigenen Umständen in zahlreichen europäischen und außereuropäischen Ländern beobachten. Die letzte Sektion des Bandes konfrontiert unter dem Titel ‚Architekturtransfer im Vergleich‘ den Fall Palästina mit zeitgenössischen Rezeptionsvorgängen in

anderen Regionen Europas. Dabei dient die Gegenüberstellung der Absicht, den Transfer nach Palästina noch schärfer zu beleuchten. ANDREAS SCHÄTZKE rekonstruiert in seinem Beitrag die vorsichtige Aufnahme moderner Architekturimpulse in Großbritannien, der Mandatsmacht Palästinas. Noch zu Beginn der 1930er Jahre trat die kontinentaleuropäische Moderne auf den britischen Inseln nur in wenigen Einzelbauten in Erscheinung. Erst um die Mitte des Jahrzehnts gewann die britische Aneignung der Moderne größere Sichtbarkeit. Zugewanderte Architekten und ab 1933 Emigranten aus Deutschland trugen zu dieser Entwicklung wesentlich bei. Schätzke erörtert die zugrundeliegenden Vermittlungsprozesse und analysiert die Rollen der beteiligten Publizisten, Auftraggeber und Architekten. Anders als die zurückhaltende Annäherung an das Neue Bauen in Großbritannien zeigt die Auseinandersetzung mit der Architekturmoderne in Schweden, die DAVID KUCHENBUCH behandelt, bemerkenswerte Analogien zum Fall Palästina. Wie im Jischuw Palästinas, wenn auch unter ganz anderen politischen Vorzeichen, gewann in Schweden die Verwendung der neuen Architektursprache eine ‚nationale‘ Dimension. Die Vertreter der Moderne gingen hier ein enges Bündnis mit der ab 1932 sozialdemokratisch geführten Regierung ein, die unter der Leitmetapher des ‚Volksheims‘ (*folkhem*) den Aufbau eines schwedischen Wohlfahrtsstaats betrieb. Diesem Projekt stellten sich die Modernisten als Experten eines nach wissenschaftlichen Kriterien organisierten Wohnungsbaus zur Verfügung. Zugleich versuchten sie, die Moderne in dem Land zu beheimaten, indem sie die neue Architektur als Fortschreibung schwedischer Bautraditionen ausgaben. Der Beitrag von JÖRG STABENOW diskutiert schließlich die Rezeption der Moderne in drei Ländern Ostmitteleuropas in vergleichender Gegenüberstellung. Die Betrachtung thematisiert Bauaufgaben, gesellschaftliche Trägerschaften, Ausbildungswege und die jeweiligen Spielarten der Moderne, die in den einzelnen Ländern zum Zuge kamen. Dabei bietet die Tschechoslowakei das Beispiel einer besonders breiten und nachhaltigen Aneignung der neuen Architektursprache. Wie in Palästina hatte hier die Architekturmoderne einen relevanten Anteil an der Ausformung neuer gesellschaftlicher und politischer Identitäten. Demgegenüber vollzog sich die Aufnahme der Moderne im autoritär regierten Ungarn mit deutlicher Verzögerung. In der jugoslawischen Region Kroatien zeigt die Aneignung der neuen Architektur größere Homogenität und eine Präferenz für moderatere Strömungen. Bedingt durch die individuellen Anteile der Akteure wie auch durch kulturelle, gesellschaftliche und politische Konstellationen gewann die Moderne in jedem Land ein spezifisches Profil. Diese Profile miteinander zu vergleichen, kann den Blick auf die zugrundeliegenden Strukturen und Prozesse schärfen.

•

Die Tagung *Vermittlungswege der Moderne / The Transfer of Modernity* und das aus ihr hervorgegangene Buch verdanken sich der Unterstützung zahlreicher Institutionen und Personen. Die Tagung wurde gefördert durch großzügige Beihilfen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V. und des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland sowie des Dezernats Internationale Beziehungen der Bauhaus-Universität Weimar. Die Fakultät Architektur und Urbanistik der Bauhaus-Universität und ihr Dekan Bernd Rudolf haben die Veranstaltung tatkräftig begleitet. Bei der Vorbereitung der Tagung gaben Yoni Asher, Ada Karmi-Melamede und Dan Price, Raphael Kuhn, Nitza Metzger-Szmuk und Andrea Worm wichtige Impulse und Hilfestellung. Ita Heinze-Greenberg, Ines Weizman und Steffen de Rudder haben durch ihre Sektionsleitungen die Tagungsdiskussion wesentlich

mitgestaltet. In allen Momenten der Organisation und Durchführung standen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Professur Theorie und Geschichte der modernen Architektur hilfreich bereit. Die Realisierung der Publikation ermöglichten Druckkostenzuschüsse der Ernst-Abbe-Stiftung und wiederum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V. in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt. Die Edition des zweisprachigen Buchs stützt sich auf das Lektorat und die Übersetzungen von Margaret Will und Johanna Blokker, die ihre gesamte Umsicht und Expertise zur Verfügung stellten. Das kreative Engagement und die Sorgfalt der Graphiker Markus Postrach und Christian Rothe waren die Voraussetzung, dass der Band in der vorliegenden Qualität umgesetzt werden konnte. Allen Unterstützern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

## INTRODUCTION

The formation and spread of a modern architectural canon represents one of the great upheavals in the cultural history of the 20<sup>th</sup> century. The new architectural language – known in Germany as the ‘Neues Bauen’ – first took shape at the beginning of the 1920s in a small number of European countries. Already early on, the protagonists of the modern architectural movement self-consciously proclaimed their internationalism. Walter Gropius was particularly effective in this regard, with the exhibition *Internationale Architektur* shown at the Weimar Bauhaus in 1923. Indeed, over the next two decades the new forms spread across the entire globe.<sup>1</sup> This book inquires into the paths of transmission and processes of transfer that made such an expansion possible. It discusses the techniques, structures and operative mechanisms to which modern architecture owes its global reach. To do so it focuses on a specific regional case: the reception and adaption of architectural modernism in Palestine under the British Mandate (1923-1948), in what is today Israel.

For the internationalization of European architectural modernism, the case of Palestine presents a particularly significant paradigm. The British Mandate territory is one of the regions in the world in which the language of contemporary modernism found its broadest and most lasting acceptance. Beginning in the late 1920s, the new architecture experienced a veritable boom.<sup>2</sup> In the

1 On processes of internationalization in the architecture of the 20<sup>th</sup> century, see for example Wolf Tegethoff, *Internationale Moderne versus nationale Identität*, in: Juerg Albrecht/Kornelia Imesch (eds.), *Horizonte. Beiträge zu Kunst und Kunstwissenschaft – 50 Jahre Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Ostfildern-Ruit* 2001, pp. 291-300; Werner Oechslin, *Mainstream-Internationalismus oder der verlorene Kontext*, in: Regina Bittner (ed.), *Bauhausstil. Zwischen International Style und Lifestyle*,

Berlin 2003, pp. 206-223; Karin Wilhelm, *Bauhausarchitektur und die Internationalisierung moderner Lebensstile*, in: *Bauhaus global*, Berlin 2010, pp. 245-253.

2 Significant contributions on architectural modernism in Mandatory Palestine as a whole include Michael D. Levin, *White City. International Style Architecture in Israel. A Portrait of an Era*, Tel Aviv 1984; Ada Karmi-Melamede/Dan Price, *Architecture in Palestine during the British Mandate, 1917-1948*, Jerusalem 2014.

cities of Tel Aviv, Jerusalem and Haifa, but also in many rural settlements, modern buildings and architectural ensembles of exceptional conciseness and density were built. The appropriation of architectural modernism took place in the context of a broad process of cultural transmission that set in with the waves of immigrants arriving from Europe already at the end of the 19<sup>th</sup> century, and that developed a decisive influence within the evolving Jewish community in Palestine.

The concept of the book and of the majority of the contributions collected in it proceeds from a conference under the same title that was hosted by the professorship in Theory and History of Modern Architecture at the Bauhaus-Universität Weimar on June 19 and 20, 2015. The authors look at the rise of modernist architecture in Mandatory Palestine with respect to the processes of transmission that underlay them. Their focus lies with the transfer of architectural knowledge to Palestine and the local adaptations that accompanied it. The reception and appropriation of modernism is thereby discussed as part of a widely ranging cultural transfer, in order to gain insights into the historical interplay between agents of dissemination and their methods, between modes of reception and adaptation.

## The Arrival of Modernism

The cover of this book displays an iconic image of the Talpiot Market in Haifa, built in 1937-40 to a design by the architect Moshe Gerstel. The contemporary photograph is at the same time emblematic of the ‘arrival’ of modern architecture in Palestine. The building seems to enter like a ship into an unfamiliar harbour. It encounters a contrasting environment which serves to highlight its novelty even more strongly. Smoothly plastered surfaces stand out against naked masonry constructions; horizontal bands of windows with sunshades oppose vertical shuttered windows; flat, staggered roofs confront hipped and pent roofs finished in terracotta tiles.

The photograph consolidates various elements that are characteristic for the transfer of modernist architecture to Palestine. The aesthetic autonomy with which the building is set apart from its surroundings suggests the Jewish community’s search for a fitting architectural expression. The deliberate contrast points up the change in paradigm that accompanies the turn to a new architectural language. The metaphor of the ship as illustrated in the photograph evokes a central topos of European architectural modernism and can also be understood as a reflection of a Western-influenced society of immigrants that is the vehicle of cultural processes of transmission.

At the same time, the photograph makes clear the particular context in which the appropriation of the new architectural language is taking place. The Jewish residential district of Hadar HaCarmel in Haifa borders directly on the characteristically Arab Wadi Salib.<sup>3</sup> The two quarters unfold along a ‘seam’ that is visually demarcated by the Talpiot Market. Thus the building references the architectural and urban dimensions of the Jewish-Palestinian conflict, which came to a head in Haifa as elsewhere in Arab strikes and uprisings. In this sense the houses in the foreground stand for a construction technique preferred

3 On this and the following, see Waleed Karkabi/Adi Roitenberg, Arab-Jewish Architectural Partnership in Haifa during the Mandate Period. Quaraman and Gerstel Meet on the “Seam Line,”

in: Mahmoud Yazbak/Yfaat Weiss (eds.), Haifa before & after 1948. Narratives of a Mixed City, Dordrecht 2011, pp. 43-67.

by the Arab population, from which the market building distances itself not only in regard to form, but also in technique and construction. Thus the use of reinforced concrete can also be viewed in connection with the dependency on the Arab-dominated masonry building trade, from which Jewish institutions sought to detach themselves.

However, the encounter of cultures also offered opportunities for exchange and interaction, especially in Haifa. Since his immigration to Palestine in 1933, the architect Moshe Gerstel had taken on numerous commissions from Arab clients. In his work aside from the Talpiot Market he represented a modernism that maintained an open stance toward local building traditions. Gerstel therefore stood for the plurality of modern architecture in the Mandate territory, an architecture which included various regionalist approaches. Systematic investigation of this 'flexible' modernism and of Jewish-Arab cooperation in the architecture of Palestine has only recently begun.

## Destination Palestine

The topographical and chronological horizon of the book is formed by the Palestine region in the years of the British Mandate.<sup>4</sup> As part of the Ottoman Empire, the territory of Palestine was divided into multiple administrative units – the independent district of Jerusalem as well as the districts of Nablus and Akkon, which belonged to the province of Beirut. At the height of the First World War in 1917, British forces occupied the area. In 1920 the San Remo Conference transferred the League of Nations Mandate for Palestine to Great Britain, and in the same year a British High Commissioner assumed office in Jerusalem. In addition to the territories of today's Israel, the Gaza Strip and the West Bank, Mandatory Palestine initially included the Emirate of Transjordan, which was separated in 1923. The League of Nations ratified the British Mandate in 1922 and put it into effect in 1923.

The establishment of the Mandate was thus a process that stretched over several years and found its conclusion in 1923. For this reason, the title of this book gives the year 1923 as the beginning of the Mandate period. With the first journey by Erich Mendelsohn to Palestine and his unexecuted projects for Haifa, the year also designates an early appearance of architectural modernism in the region.<sup>5</sup> Twenty-five years later, the Mandate ended with the withdrawal of British troops and Israel's declaration of independence on May 14, 1948.

With the definition of the Mandate territory came the establishment of the area that the Zionist movement and Jewish immigrants would call 'Eretz Israel,' meaning 'Land of Israel,' in reference to the empire of the biblical kings David and Solomon. The British government had already expressed its approval of the Zionist goal of creating a Jewish homeland through the Balfour Declaration of 1917. Support for this goal was also included explicitly in the League of Nations Mandate. The British Mandate thus offered favourable conditions for the emancipation and development of the growing Jewish community in the country, the Yishuv.

4 An introduction to the historical context is offered by Gudrun Krämer, *Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel*, 6<sup>th</sup> ed. Munich 2015.

5 Ita Heinze-Mühleib, *Erich Mendelsohn. Bauten und Projekte in Palästina 1934-1941*, Munich 1986, S. 68-84.

Jewish immigration to Palestine already had a long history by this time. Since the mid-19<sup>th</sup> century there had been various initiatives to encourage immigration by European Jews to Palestine, so that around 1880 the Jewish population in the region had grown to approximately 25,000 residents. Starting in the 1880s, immigration took on a new dynamic with the rise of Zionism, the Jewish nationalist movement. Modern immigration to Palestine can be divided into five periods, the aliyot, which differ in terms of the areas of origin, motivations and social composition of those arriving. In the first aliyah (1882-1903) as many as 35,000 people came to the region, of whom a large number did not remain long-term. The second aliyah (1904-14) brought a similar number of immigrants into the country, as did the third aliyah (1919-23), when these new arrivals were already able to profit from the new conditions under the British Mandate administration. The fourth aliyah (1924-27) primarily involved business professionals and skilled workers and was therefore described as the aliyah of the middle class. A significant rise in immigrant numbers marked the fifth aliyah (1929-39), which coincided with the start of National Socialist persecution in Germany. During that time approximately 250,000 immigrants came to Palestine. The Jewish sector of the population is estimated to have numbered 450,000 persons in 1940.<sup>6</sup>

The increase in the number of Jewish inhabitants was accompanied by urban expansion and a sustained settlement effort in the countryside.<sup>7</sup> A platform for the planning of urban and rural settlements was provided by the Palestine Land Development Company, which employed Richard Kauffmann as its chief architect starting in 1920. A large proportion of the arrived immigrants settled in the existing cities of Palestine. The development that arose on the outskirts of the harbour city of Jaffa is emblematic of this pattern. There the first Jewish housing estate, Neve Zedek, was established in 1887. The estate of Ahuzat Bayit, laid out in 1909 and renamed Tel Aviv the following year, became the nucleus of a rapidly growing suburb that was assigned its own municipal administration as early as 1921. In 1925 the planner Patrick Geddes drafted the Tel Aviv urban expansion plan. During the period of the Mandate a significant proportion of arriving immigrants settled in the new city, so that by 1938 Tel Aviv had approximately 150,000 residents. New, Jewish-inhabited suburbs likewise arose in Jerusalem and Haifa. In 1921 the residential quarter of Rehavia was established to the west of Jerusalem's Old City, and the garden suburb of Talpiot was built to the south. The plans for both suburbs were developed by Richard Kauffmann. In Haifa, the residential and commercial district of Hadar HaCarmel, which had been emerging above the old town since the early 20<sup>th</sup> century, absorbed the growing Jewish population.

Parallel to the expansion of the cities, Jewish immigrants also established new housing estates in the countryside. The first Jewish agricultural settlement in Palestine was established already in 1878 with the founding of the moshava of Petah Tikva. The first aliyah saw the creation of twenty-eight new rural estates. The second and third aliyot brought new forms of settlement with property held in common and grass-roots democratic structures. The earliest of these were smaller complexes such as the kvutza Degania Alef (1909), whereas

6 Statistics derived from <https://www.jewishvirtuallibrary.org/the-fifth-aliyah-1929-1939> (1 September 2018).

7 On various aspects of Jewish settlement activity, see Pe'era Goldman, *Tel Aviv: The Transformation of a Suburb into a City*, in: Irmel Kamp-Bandau/Winfried Nerdinger/Pe'era Goldman, *Tel Aviv Modern Architecture 1930-1939*,

Tübingen 1994, pp. 16-25; Ines Sonder, *Gartenstädte für Erez Israel. Zionistische Stadtplanungs visionen von Theodor Herzl bis Richard Kauffmann*, Hildesheim/Zurich/New York 2005; Ita Heinze-Greenberg, *Europa in Palästina. Die Architekten des zionistischen Projekts 1902-1923*, Zurich 2011, pp. 159-189.

later on larger settlements such as the kibbutz Ein Harod (1921) would come to dominate. A further form of settlement was the moshav, which combined communal with private property; this model was first realized in the moshav of Nahalal (1921). During the period of the British Mandate, the founding of new kibbutzim and moshavim increased at a remarkable rate.

The expansion of the Jewish community in Palestine is expressed not just in terms of quantitative growth and settlement activity, but equally in the development of numerous political, economic and cultural institutions. The overarching authority for all activities of the Zionist movement was the World Zionist Organization. In 1908 it established the Palestine Office as its local representative agency, with Arthur Ruppin at its head and its seat in Jaffa.<sup>8</sup> It was succeeded by the Palestine Zionist Executive at the beginning of the Mandate period and the Jewish Agency for Palestine in 1929, both of which promoted the interests of the Yishuv in relation to the Mandate administration. Decisive in the realization of Jewish settlement activity were the Anglo-Palestine Bank, established in 1902, and the aforementioned Palestine Land Development Company, created in 1908. A mainstay of the Jewish emancipation process was the Histadrut trade union association founded in 1920, whose many activities had a determining influence on the society and economy of the Yishuv. Among the cultural institutions, particular mention must be made of colleges and universities. The first higher education institution in the country was the Bezalel Academy of Arts and Design, founded in Jerusalem in 1906. Training in the technical professions was provided by the Technion in Haifa, which had been in planning since 1909 and went into operation in 1925. The most important educational project of the Zionist movement was the creation of a Hebrew university. The foundation stone for the construction of a university complex had been laid on Mount Scopus northeast of the Old City of Jerusalem in 1918, and the university opened in 1925.

With the flow of Jewish immigrants, a growing number of architects from a wide range of European countries came to Palestine.<sup>9</sup> The level of architectural expertise that was available locally remained relatively low until the beginning of the Mandate period, however. Among the most prominent architects in the country was Joseph Barsky, who had settled in Jerusalem in 1907 and in 1908-09 designed the Herzliya Hebrew High School in Tel Aviv using an orientalizing formal language. Jewish architects from abroad were also involved in larger building and planning projects: Berlin's Alexander Baerwald, for example, was enlisted to design the Technion in Haifa, and Wilhelm Stiassny of Vienna was engaged in the planning of the Ahuzat Bayit settlement.

After the establishment of the British Mandate, the third aliyah saw a marked increase in the movement of architects to Palestine. Those now arriving represented a younger generation of professionals, many of them hailing from Eastern Europe, who would later come to play the central role in the local appropriation of modernism. They included Yohanan Ratner, Richard Kauffmann, Arieh Sharon, Dov Karmi, Carl Rubin, Joseph Berlin and Leopold Krakauer. The British Mandate administration also brought a Western planning culture into the region, involving regulated approval procedures as well as the development and implementation of building codes. The authorities employed their own British-born planners and architects, some of whom settled in the

8 On the work of Arthur Ruppin, see Heinze-Greenberg 2011 (note 7), pp. 85-103.

9 On the following, see Gilbert Herbert/Ita Heinze-Greenberg, *The Anatomy of a Profession: Archi-*

*itects in Palestine During the British Mandate*, in: *Architectura*, 22, 1992, pp. 149-162.

region long-term. Charles Robert Ashbee and Clifford Holliday functioned as successive Civic Advisers to the City of Jerusalem, while Austen St. Barbe Harrison served as chief architect within the Mandate administration's Department of Public Works from 1923 to 1937. Institutions of the Yishuv also turned to British experts: the urban planner Patrick Geddes, for example, developed a comprehensive scheme for the Hebrew University of Jerusalem starting in 1919, as well as the 1925 expansion plan for Tel Aviv mentioned above.

The fifth aliyah brought a further wave of immigration by Jewish architects, beginning in 1929 and increasing with the rise of National Socialist persecution after 1933. This period saw many experienced architects come to Palestine, among them Max Loeb, Gideon Kaminka, Joseph (Ossip) Klarwein, Moshe Gerstel, Adolf Rading and Oskar Kaufmann. The most prominent personality of this generation of architectural immigrants was Erich Mendelsohn, who spent most of the period 1934 to 1941 in Palestine and took on important commissions from Jewish institutions, while also working for the Mandate administration on projects such as the Government Hospital in Haifa.

The primary scenes for the development and unfolding of an architectural culture particular to the Yishuv were the cities of Tel Aviv, Jerusalem and Haifa. Among these three, Tel Aviv occupies a special position.<sup>10</sup> The first independent Jewish city holds unique significance for the self-image of the Yishuv. Due to its rapid population growth, Tel Aviv also faced particularly extensive demand for construction within a comparatively short time. During the 1920s, the city had been dominated by architecture in a late-Historicist vein that was characterized by a variety of changing stylistic approaches often summarized under the heading 'Eclectic Style'. Since the end of the 1920s, however, Tel Aviv had seen a broad-based turn toward international modernism in architecture. A decisive role in this paradigm shift was played by a group of young, assertive architects who came together to form the 'Chug ha'Adrichalim be'Eretz-Isra'el' – the Architectural Circle in the Land of Israel – in 1933. Leading members of the Chug included Joseph Neufeld, a former associate in the office of Erich Mendelsohn, Ze'ev Rechter, who had studied in Rome and Paris, and Bauhaus graduate Arieh Sharon. With the creation of the first Hebrew-language architectural journal *Habinjan Bamisrah Hakarov*, these young architects established a discussion platform which they could also use in their relations with the municipal planning authorities. An event which served to make official acceptance of the new architectural direction broadly visible was the 1934 Levant Fair, with its uniformly modernist exhibition buildings. The same year saw the completion of iconic structures and ensembles such as Ze'ev Rechter's Engel House and Genia Averbuch's buildings surrounding Zina Dizengoff Square. It was above all the construction of a large number of private single- and multi-family homes that made the new architecture into the defining characteristic of the 'White City' of Tel Aviv. Further important impulses came from the architectural engagement of the Histadrut trade union association, in works including a series of collective housing estates (Me'ot Ovdim) and various hospitals.

The conditions under which European architectural modernism developed in Jerusalem were entirely different.<sup>11</sup> The city was the seat of the British Mandate

10 On architecture under the British Mandate in Tel Aviv, see Levin 1984 (note 2), pp. 47-51; Kamp-Bandau/Nerdinger/Goldman 1994 (note 7); Nitzza Metzger-Szmuk, *Des maisons sur le sable. Tel Aviv. Mouvement moderne et esprit Bauhaus. Dwelling on the Dunes. Tel Aviv. Modern Movement and Bauhaus Ideals*, Paris 2004.

11 On architectural developments in Jerusalem under the British Mandate, see Levin 1984 (note 2), pp. 52-55; Ulrich Knufinke, *Bauhaus: Jerusalem. A Guide Book to Modern Architecture (1918-1948)*, Tel Aviv 2012, pp. 6-15.

administration, which exerted powerful influence in the fields of architecture and urban planning. With a view to conserving the historic image of the city, the government prescribed stone facing for all new buildings. The administration's in-house architect, Austen St. Barbe Harrison, designed important public edifices such as the High Commissioner's Residence (1931) and the Palestine Archeological Museum (1930-38), employing a monumental traditionalist style that incorporated elements of orientalism. A similar stylistic approach marked the design of Jerusalem City Hall by Clifford Holliday (1934). Representative buildings for the Yishuv were also built, such as the headquarters of the National Institutions (1927-36) by Yohanan Ratner, an expansive building complex in unornamented, geometrical forms reminiscent of the compositional approach of Adolf Loos. The series of institutional buildings for the Yishuv continued with the Hadassah hospital (1934-39) and the Anglo-Palestine Bank (1937-39) by Erich Mendelsohn, whose work became key to the establishment and spread of the new architecture in Jerusalem. Other architects such as Richard Kauffmann or Leopold Krakauer likewise developed individual interpretations of architectural modernism in dialogue with the topographical and climatic conditions of the city and with its traditions.

In Haifa, too, a powerful interest on the part of the British Mandate administration can be observed, though here for different reasons.<sup>12</sup> Haifa possessed high economic and strategic significance thanks to its deepwater port and its connections to the regional road and rail network. The British administration therefore invested considerable resources in the expansion of the city and its harbour. Additional factors included the hilly topography with the natural bay and the Carmel mountain range on the one hand, and the cultural and religious diversity of the Jewish-Arab city on the other. Urban expansion during the Mandate period was not limited to the coast, but encompassed Mount Carmel as well. The construction of the Technion (begun in 1912) on a plateau above the Old City represented an important crystallization point in this process. In its environs the new neighbourhood of Hadar HaCarmel developed as a preferred residential area for Jewish immigrants. Key to the character of this quarter as planned by Richard Kauffmann was its orientation toward the bay and the staggering of the buildings along the flanks of the mountain. Prominent individual structures include the residential and commercial building Beit HaShaon (1934-36) by Gideon Kaminka and the Bet HaKranot shopping centre (1935-37) by Joseph Klarwein. Haifa boasted a high-profile architectural scene, prominent representatives of which – Yohanan Ratner, Munio Gitai (Weinraub) and Al Mansfeld among them – taught at the Technion. The work of the aforementioned Moshe Gerstel also stands for the cooperation between Jewish architects and Arab clients that was likewise possible in the context of Haifa.

In the urban centres, the building activity of the 1930s produced both dense ensembles and striking individual projects. A further field of activity was opened to architectural modernism in the form of the many newly-founded rural settlements of the 1920s through the 1940s. In the moshavim and even more so in the kibbutzim, modern architecture accompanied the idealistic search for new forms of social and economic life.<sup>13</sup> Responsibility for the planning of

12 On architectural modernism in Haifa, see Levin 1984 (note 2), pp. 56-57; Gilbert Herbert/Silvina Sosnovsky, *Bauhaus on the Carmel and the Crossroads of Empire. Architecture and Planning in Haifa during the British Mandate*, Jerusalem 1993; Ines Sonder, *Carmel. The International Style in Haifa*, Tel Aviv 2015.

13 On this complex of topics, see Sonder 2005 (note 7), esp. pp. 137-214; Galia Bar Or/Yuval Yasky (eds.), *Kibbutz. Architecture Without Precedents*, Tel Aviv 2010.

these settlements lay primarily with Richard Kauffmann. Priority was given to considerations of siting and organization, while the design of residences and production facilities remained modest and functional. As the heart of political and social life in the kibbutz, the dining hall was assigned a special significance which was in turn reflected in its architectural shaping. Here too, in a category of building for which few models existed, Kauffmann set standards that were in keeping with the principles of the Neues Bauen. Thereafter, a number of other architects also became involved in the planning and architectural shaping of the kibbutzim and their developing typologies of communal and cultural buildings. Important contributions include those made by Samuel Bickels, Leopold Krakauer and Arie Shanon, among others.

## Elements of Transfer

In creating an account of modern architecture in Palestine from the point of view of transfer, it is not the works of architecture themselves which form the initial centre of focus, but the network of supra-regional communicative relationships that concentrated themselves within them. Even before our attention turns to the products of architectural practice, it is this practice itself, as a field of exchange and reciprocal communication, that constitutes the object of interest. The question of transfer thus aims at the processes of transmission between cultural spaces, and at the paths along which these spaces are connected in relationships of exchange. The regions of origin and arrival are by no means linked via a static sender-receiver model, but communicate with each other in complex ways. In the target region one can expect an active attitude of reception which does not limit itself to the simple acceptance of external stimuli. Developments abroad are followed with critical attention and are received selectively. An important component of transmission processes is, after all, the local adaption of imported practices and typologies. Transfer always means transformation as well: at the new location, models arriving from outside take on new forms, functions and meanings.

In recent research, questions of cross-border exchange in the arts have increasingly been treated in terms of cultural transfer.<sup>14</sup> For the architectural history of the 20<sup>th</sup> century, the migratory currents set in motion by emigration and exile in particular have been discussed as drivers of intercultural processes.<sup>15</sup> Research on selected target areas for emigration have also given a sharper focus to such considerations at the regional level, and have already built up an essential methodological basis for examining architectural relationships of transfer.<sup>16</sup> The present volume wishes to extend this line of research and has two primary goals. First, it seeks to increase our understanding of the fields of action and mechanisms of impact of architectural transfer in modernity, taking Palestine as a test case. Second, it aims to use the lens provided by this specific set of issues to gain new perspectives on the unique success that architectural modernism experienced in Palestine during the 1920s through the 1940s.

14 For an introduction to the use of the term "transfer" in art history, see Alexandre Kostka, *Transfer*, in: *Kritische Berichte*, 35, 2007, n. 3, pp. 15-18.

15 See Bernd Nicolai (ed.), *Architektur und Exil. Kulturtransfer und architektonische Emigration von 1930 bis 1950*, Trier 2003; Andreas Schätzke, *Deutsche Architekten in Großbritannien. Planen und Bauen im Exil 1933-1945*,

Stuttgart/London 2013; Andreas Schätzke, *Transatlantische Moderne. Deutsche Architekten im lateinamerikanischen Exil*, Münster 2015.

16 Particularly important in this regard is Burcu Dogramaci, *Kulturtransfer und nationale Identität. Deutschsprachige Architekten, Stadtplaner und Bildhauer in der Türkei nach 1927*, Berlin 2008, esp. pp. 20-24.

In order to link the two levels of observation with one another, the book is divided into thematic sections which each deal with different modalities and aspects of the architectural transmission process. Each section illuminates an area in which the phenomena of transfer demonstrate themselves in distinct ways. At the same time, the sections are closely interwoven with each other by means of their common horizon of reference, namely Palestine. Viewed together, they create a structured overall image of transfer relationships between Europe and Palestine in the age of architectural modernism.

The terminological and theoretical horizons of the discussion are marked out by BURCU DOGRAMACI, in an introductory essay which traces the broad outlines of the field of research into modern architectural transfer and locates the current volume within it. The special focus of Dogramaci's interest is the condition of wandering, which, characterized by migration and change of location, had a profound effect on individuals as agents of transfer. Her principal witness is the Berlin architect Bruno Taut, who emigrated to Japan in 1933, then moved on to Turkey in 1936, where he exerted a strong influence through his buildings, teaching and writing. The Republic of Turkey offers an example of a very targeted and purposeful assimilation of external impulses by the state, but it also reveals the dynamics of defence which could be triggered by the dominating presence of foreign experts in the country.

The first of the thematic sections brings together three contributions on the topic of 'Interconnected Biographies.' Architects on the move are themselves fundamental vehicles of transmission processes; their individual routes through life are the paths along which it is possible to trace and to evaluate mechanisms of communication. The plurality of their wanderings mirrors the complexity of the relationships of transfer. In the case of Palestine, these paths lead not only from the widest possible variety of European origins into the Near East, but also from there to European training institutions and back again. Emblematic is the emigration story of the architect and critic Julius Posener, who made it from Berlin to Palestine via Paris and whose journalistic activity gave him a role as intermediary in both directions. In her contribution, INES SONDER analyzes the ways in which Posener's view of architectural modernism evolved and took on nuance in Palestine. The measure by which he judged contemporary developments in architecture was the question of the relationship to the landscape context and to regional building traditions. EDINA MEYER-MARIL, for her part, undertakes a comparative examination of the careers of three women architects who immigrated to Palestine. The spirit of change and optimism in the Jewish community, the spread of socialist ideas and the building boom at the beginning of the 1930s opened the possibility of successful entry into the architectural profession for women as well. The biographies of Genia Averbuch, Elsa Gidoni-Mandelstamm and Judith Segall-Stolzer are also exemplary of the convergence of different educational paths in the architectural modernism of the target region Palestine. The contribution by INES WEIZMAN follows the trail of one of the protagonists of modernism who never personally visited Palestine, but who communicated with the region through various biographical intermediaries. Adolf Loos designed a villa for the Prague physician Josef Fleischner, which the latter wished to have built in Haifa in advance of his emigration there. Although there is no evidence that the design was ever executed, the case offers a vivid demonstration of how architectural impulses could be communicated not only through the movement of architects, but also through the migration of their clients. Moreover, Loos was also involved in architectural transfer to Palestine by way of his Jewish students Paul Engelmann and Kurt Unger, whose later career paths took them there.

Important vectors of architectural transmission were the institutions of architectural training in Europe and Palestine. The section 'Multiplication through Education' takes aim at the role of universities and schools of art in the international communication of new architectural standards. The Bauhaus in Dessau is only the most prominent of these institutions, at which young professionals from the British Mandate territory or else Jewish students whose paths later led to Palestine received their architectural imprint. Highly attractive to aspiring architects were also the private ateliers of individual protagonists of the modern movement, such as Le Corbusier or Erich Mendelsohn. An equally important function with regard to architectural transfer was fulfilled by training programs in Palestine itself, as represented by the Technion established in Haifa in 1925. The essay by ITA HEINZE-GREENBERG examines the prehistory and the early years of the Jewish technical school, the origins of which lie in Wilhelmine Berlin at the start of the 20<sup>th</sup> century. A key figure in the history of the school is the Prussian building official Alexander Baerwald, who provided the design for the Technion and was active there after 1925 as Palestine's first teacher of architecture. From Haifa he began to orient himself toward European architectural modernism in the late 1920s. ULRICH KNUFINKE turns his attention to a field that communicates only indirectly with the development of architecture in Palestine, but is nevertheless of fundamental importance to the question of transfer relationships in modernism. His essay presents a research perspective that refers to the networks and developmental paths of Jewish architects in Germany during the Weimar Republic. At the centre of his focus are Hans Poelzig's architecture classes in Berlin, which were attended by a significant number of Jewish students. Poelzig represented a moderate architectural mode that was committed to autonomy from the Neues Bauen; as a teacher, however, he was distinguished by an undogmatic attitude that encouraged individual tendencies. Several of Poelzig's students, among them Julius Posener, brought their educational experiences with them to Palestine after 1933.

The projects developed for and in Palestine must themselves be considered as mediators of transfer. Plans and buildings could act as catalysts which triggered architectural debates and offered starting points for regional architectural development. The section 'Project as Agent' is concerned with particularly influential planning paradigms and with building complexes that set standards for the local appropriation of international architectural impulses. The contribution by ZVI EFRAT looks at the unusual oeuvre of Richard Kauffmann, who exerted a lasting influence on settlement planning from 1920 into the 1940s as chief planner with the Palestine Land Development Company. Kauffmann had studied under Theodor Fischer at the Technical University of Munich and gathered his early experience as a planner in the context of the Garden City movement. Working from these experiences, he made early modernist models of settlement into the basis for planning moshavim and kibbutzim, as well as for the newly established planned city of Afula in the Jezreel Valley. Efrat analyzes Kauffmann's practice in the conceptual field between European city planning approaches and the rural imaginary of Zionism. The subject of the essay by SIGAL DAVIDI is a project that marks like no other the identification of Palestine with international modernism: the planning of the 1934 Levant Fair in Tel Aviv, which involved the construction of a permanent exhibition grounds. The buildings on these grounds adhered to a modern formal language and were designed almost exclusively by local Jewish architects. No outside assistance was recruited, even for work on the pavilions meant for use by the foreign participants in the trade show. Long before the founding of the State of Israel, the Jewish community in Palestine seems to have been at work here on the

construction of its own statehood. It thereby clothed itself in an architectural raiment that is readable in two ways – as a ‘national’ idiom and as sign of its participation in an internationally valid language.

Next to the individual actors, their educational paths and their building projects, other vehicles of cultural communication processes included internal professional discourses and controversies, as well as the journalistic instruments with which architectural debates were hashed out. Discourses structured perceptions and conditioned selection processes and architectural strategies; media provided the platforms on which to merge the parameters of architectural modernism with local conditions and requirements into a narrative that could create consensus and succeed. With this in mind, the section ‘Discourse and Media’ illuminates the theoretical and media systems of reference that were involved in architectural transfer. ANNA MINTA examines the different conceptions of Palestine that arose from the interplay between Europe and the Near East to influence the local construction of architectural identity. Images of the Orient were projected onto the landscapes of Palestine and served to shape architectural engagement with the region. Taking Erich Mendelsohn as an example, Minta demonstrates how modern building forms converged with regional traditions and became weighted with identity-defining meanings. For his part, RONNY SCHÜLER inquires into the role played by the first Hebrew-language architectural journal, *Habinjan Bamisrah Hakarov*, in relationships of transfer between Europe and Palestine. The publisher of the journal was the Chug group of architects, whose members aligned themselves with the more radical currents of European architectural modernism. Schüler argues that the journal was used not only as a medium for controlling architectural transfer between Europe and Palestine, but was also itself the object and a product of transfer. The publication made clear use of the kinds of journalistic strategies that had previously been tested by the architects of the Berlin ‘Ring’, by the Bauhaus or by Le Corbusier.

It was not only architects who were involved in processes of transfer – whether as designers, teachers or critics – but also clients, users and audiences. Thus the inquiry into structures of communication also touches on the social contexts in which the new architecture was received. Which social groups recognized themselves in the imported building forms, and what points of ideological contact did the new architecture offer? In this connection it also becomes possible to discuss the function of architecture in the process of Israeli nation-building. Numerous modernist building projects were carried out for institutions in which Israel’s future statehood was already taking form. This complex of themes is the subject of the section ‘Client and Society.’ ALONA NITZAN-SHIFTAN explores the societal references of architectural transfer from a general perspective. She begins with an analysis of the convergences between architectural modernism and the political movement of Zionism, which were decisive in encouraging the appropriation of the modern architectural language by the Yishuv. She then proceeds to question this image of an architectural and political monoculture by calling attention to alternative positions within contemporary modernism in Palestine, positions which also stand for other spaces and concepts. Among these could be found the regionalist modernism of Erich Mendelsohn, who was committed to the cultural Zionism of Martin Buber; the architectural language derived from early French modernism by the Beirut architect Antoine Tabet, who took over a commission to build a housing complex for an Arab client in Haifa; and the place-specific design approach of Poelzig’s student David Anatol Brutzkus, who carried on a personal dialogue with the conditions of the local context of Jerusalem.

The works of these architects manifest not only the plural nature of modernism in Palestine, but also its interaction with changing social realities and political systems of reference. Two further architectural-political positions which were formulated in explicit opposition to the dominating trend of international modernism are discussed by YOSSIE KLEIN. The architectural theorist and critic Leo Adler, who had emigrated to Palestine in 1933, proposed an orientation toward classical Roman typologies as an alternative to the European avant-garde. He thereby viewed the universality of the heritage of antiquity as a suitable platform for the convergence of European, Jewish and Arab cultural values. The architect and architectural historian Jacob Pinkerfeld, who had been brought up within the HaShomer-HaTza'ir movement, developed the concept of a common Jewish-Arab cultural sphere at the beginning of the 1940s. The atrium-like buildings with accompanying arcades that he designed at this time are integral to this concept. The dichotomy between modernist universalism and specificity of reference to place determines the approach taken by RON FUCHS in his diachronic examination. Under varying historical conditions, different actors and social groups positioned themselves between these two poles. Thus the buildings of the British Mandate administration represented a monumental traditionalism with clear echoes of regional building culture. In contrast, the modernism preferred by the Jewish community defined itself precisely by its radical difference from the traditional building practice of the Arab population. At the same time, architects such as Erich Mendelsohn developed architectural strategies that allowed for the integration of regional formal references without sacrificing the design principles of modernism. Using more recent examples, Fuchs continues this line of questioning into the period following the establishment of the State of Israel.

The reception of architectural modernism in Palestine was exceptional in its breadth and intensity, but was by no means an isolated phenomenon. Comparable processes of appropriation with regard to the design principles of the architectural avant-garde can be observed under different and specific circumstances in a number of European and non-European countries. Under the heading 'Architectural Transfer by Comparison,' the final section of this volume contrasts the case of Palestine with contemporary processes of reception in various regions of Europe. The juxtaposition is intended to illuminate the transfer to Palestine even more sharply. In his essay, ANDREAS SCHÄTZKE reconstructs the cautious adoption of modern architectural impulses in Great Britain, the holder of Mandate power in Palestine. At the beginning of the 1930s, continental European modernism was still only represented by a handful of individual buildings on the British Isles. It was not until the middle of the decade that Britain's appropriation of modernism achieved greater visibility. Immigrant architects and, after 1933, arrivals from Germany contributed to this development in essential ways. Schätzke explores the underlying processes of communication and analyzes the roles of the journalists, clients and architects involved. Unlike the reserved approach to modern architecture that was characteristic of Great Britain, Sweden's confrontation with the Neues Bauen as examined by DAVID KUCHENBUCH shows remarkable analogies to the case of Palestine. Just as in Palestine's Yishuv, though under entirely different political circumstances, in Sweden the use of the new architectural language achieved 'national' dimensions. Here the representatives of modernism entered into a close alliance with the social-democratic government that came to power in 1932, and that pursued the establishment of a Swedish welfare state using the metaphor of the 'people's home' (*folkhem*). Modernists volunteered themselves for this project as experts in housing construction according to scientific criteria.

They also attempted to naturalize modernism in the country by describing the new architecture as a continuation of Swedish building traditions. Finally, JÖRG STABENOW discusses the reception of modernism in three East Central European countries in a comparative perspective. His essay focuses on building tasks, social sponsorship, educational pathways and the different variations of modernism that became relevant in the individual countries. Czechoslovakia offers an example of a particularly broad and lasting appropriation of the new architectural language. Just as it did in Palestine, architectural modernism had a meaningful role in the formation of new social and political identities. The reception of modernism in Hungary under authoritarian rule, in contrast, was much slower to occur. In the Yugoslav region of Croatia the appropriation of the new architecture showed greater homogeneity and a preference for more moderate currents. Determined by the involvement of individual actors as well as by the particular cultural, social and political contexts, modernism took on a specific profile in each country. Comparing these profiles can refine our understanding of the underlying structures and processes.

•

The conference *Vermittlungswege der Moderne / The Transfer of Modernity* and the book that has emerged from it were made possible by the support of numerous institutions and individuals. The conference was funded with generous grants from the German Research Foundation (DFG), the Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. and the Foreign Office of the Federal Republic of Germany, as well as by the International Office of the Bauhaus-Universität Weimar. The Faculty of Architecture and Urbanism at the Bauhaus-Universität and its dean, Bernd Rudolf, provided energetic support for the event. Yoni Asher, Ada Karmi-Melamede with Dan Price, Raphael Kuhn, Nitza Metzger-Szmuk and Andrea Worm gave important impulses and assistance in the preparation of the conference. Section moderators Ita Heinze-Greenberg, Ines Weizman und Steffen de Rudder played key roles in shaping the discussion in Weimar. At all points during the organization and running of the conference, the staff of the professorship in Theory and History of Modern Architecture stood ready to help. The realization of the book was made possible by subsidies from the Ernst Abbe Foundation and the Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. in association with the Federal Foreign Office. The publication of the dual-language text relied on proofreading and translation assistance from Margaret Will and Johanna Blokker, who made their care and expertise available. The creative engagement and attention to detail brought by graphic designers Markus Postrach and Christian Rothe made it possible to produce the volume in the present quality. To all of our supporters we offer our sincere thanks.

Diese Publikation versammelt die Beiträge der Tagung *Vermittlungswege der Moderne – Neues Bauen in Palästina (1923–1948) / The Transfer of Modernity – Architectural Modernism in Palestine (1923–1948)*, veranstaltet am 19. und 20. Juni 2015 an der Bauhaus-Universität Weimar, Fakultät Architektur und Urbanistik, Professur Theorie und Geschichte der modernen Architektur.

Die Tagung wurde gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), durch die Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland und durch das International Office der Bauhaus-Universität Weimar.

Die Publikation wurde gefördert durch die Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland und durch die Ernst-Abbe-Stiftung.

Herausgeber:  
Jörg Stabenow  
Ronny Schüler

Übersetzungen:  
Johanna Blokker (Einführung)  
Margaret Will (Beitrag Schüler)

Englisches Lektorat:  
Margaret Will

**Bauhaus-Universität Weimar**

**DFG** Deutsche  
Forschungsgemeinschaft

 DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT E.V.

 Auswärtiges Amt

  
Ernst-Abbe  
Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 Gebr. Mann Verlag Berlin  
[www.gebrmannverlag.de](http://www.gebrmannverlag.de)

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm, CD-ROM usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Bezüglich Fotokopien verweisen wir ausdrücklich auf §§ 53, 54 UrhG.

Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Umschlagabbildung:  
Moshe Gerstel, Talpiot-Markt, Haifa, 1937–40. Mit freundlicher Genehmigung von Ada Karimi-Melamede und Dan Price

Layout, Satz und Umschlagentwurf:  
Copa-Ipa

Druck und Verarbeitung:  
Beltz Grafische Betriebe,  
Bad Langensalza

Papier:  
Multi-Offset

Schrift:  
RundGrottesk  
Sabon

Printed in Germany

ISBN 978-3-7861-2781-9

This publication brings together the contributions to the conference *Vermittlungswege der Moderne – Neues Bauen in Palästina (1923–1948) / The Transfer of Modernity – Architectural Modernism in Palestine (1923–1948)*, held on June 19 and 20, 2015 at the Bauhaus-Universität Weimar's Faculty of Architecture and Urbanism and hosted by the professorship in Theory and History of Modern Architecture.

The conference was supported with grants from the German Research Foundation (DFG), the Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. and the Foreign Office of the Federal Republic of Germany, as well as by the International Office of the Bauhaus-Universität Weimar.

The publication was funded by the Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. in cooperation with the Foreign Office of the Federal Republic of Germany, and by the Ernst Abbe Foundation.

Editors:  
Jörg Stabenow  
Ronny Schüler

Translations:  
Johanna Blokker (Introduction)  
Margaret Will (contribution by Schüler)

English-language copyediting:  
Margaret Will

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek: The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.dnb.de>

© 2019 Gebr. Mann Verlag Berlin  
[www.gebrmannverlag.de](http://www.gebrmannverlag.de)

All rights reserved, in particular those of reproduction, distribution and translation into other languages. No part of this work may be modified, reproduced or distributed in any form, including photocopy, microfilm, CD-ROM etc., without the express written consent of the publisher. With regard to photocopying, explicit reference is made to the Act on Copyright and Related Rights §§ 53, 54 UrhG.

Printed on acid-free paper in conformity with US-ANSI durability standards.

Cover image:  
Moshe Gerstel, Talpiot Market, Haifa, 1937–40. Courtesy of Ada Karmi-Melamede and Dan Price

Layout, typesetting and cover design:  
Copa-Ipa

Printing and production:  
Beltz Grafische Betriebe,  
Bad Langensalza

Paper:  
Multi-Offset

Font:  
RundGrotesk  
Sabon

Printed in Germany

ISBN 978-3-7861-2781-9

**Bauhaus-Universität Weimar**

**DFG** Deutsche  
Forschungsgemeinschaft

 DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT E.V.

 Auswärtiges Amt

  
Ernst Abbe  
Stiftung